

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 259 (1980)

Artikel: Fүүnewacht
Autor: Elmer, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welt am Pfiischter

Im Jahre 1977 erschien im Verlag Späli & Cie., Glarus, ein Bändchen mit kleinen Geschichten in der Mundart des Sernftales, betitelt «Welt am Pfiischter», von Walter Elmer. Der Verfasser, ein Bergbauer aus dem Weiler Steinibach bei Elm, ist seit über dreissig Jahren an seinen Stuhl gefesselt und hat seiner unheilbaren Krankheit Sinn und seinem Dasein Erfüllung abgerungen, indem er das aufschrieb, was er von seinem Stubenfenster, eben vom «Pfiischter» aus sieht, und was er in seinen oft einsamen Stunden denkt.

Im Vorwort zum erwähnten Bändchen schreibt Otto Brühlmann: «Walter Elmer braucht die Sprache nicht, um seine reduzierte Welt nachzuvollziehen, sondern um aus ihr auszubrechen. Wenn er schreibt, ist er nicht der eingesperrte Kranke, sondern ein Mensch, der sich Welt aneignet.» — «Er schreibt so, wie am Bauernstisch gesprochen wird; und so, wie im Bauernalltag seiner Umgebung bedächtiges Tun und besinnliches Schauen sich mischen, wechselt er vom behaglichen Erzählen zum nachdenklichen Betrachten.»

Füünewacht

von Walter Elmer

Eigetli chun es tigg ette au de Winter schüü sii zum Deheimed-sii da im chlyne Wyler hinde, und gad eso dr Schuelweeg, der ischt winterszyt halbe ringer ggange as sust. Emal ebe, wänn dä d Straass guet uusgschorti gsii ischt und mä het chänne ryte. Aprännt gäng ischt das dä mängmal gsii, und dä het dä dr Süegg törfe e Horeschlitte bringe, und alls was druuf ggange ischt uf deer, het da geere mitgmachet. Es Fueeder het das albigs ergii! Die wo nümme häd chänne hogge ufem Lade, de sind uf d Chueche gstande. Das ischt dä schu gsauet dur ds Tobel und über d Egg abi, eso um all Rängg umme bis uf e Schuelhuusplatz. All Flaue het si eim vertribe, de Schlittefaart, oder das Ryte, we mä demm gseit het, und wo mä hüt nümme bhännt, mitem Horeschlitte gu ryte guu!

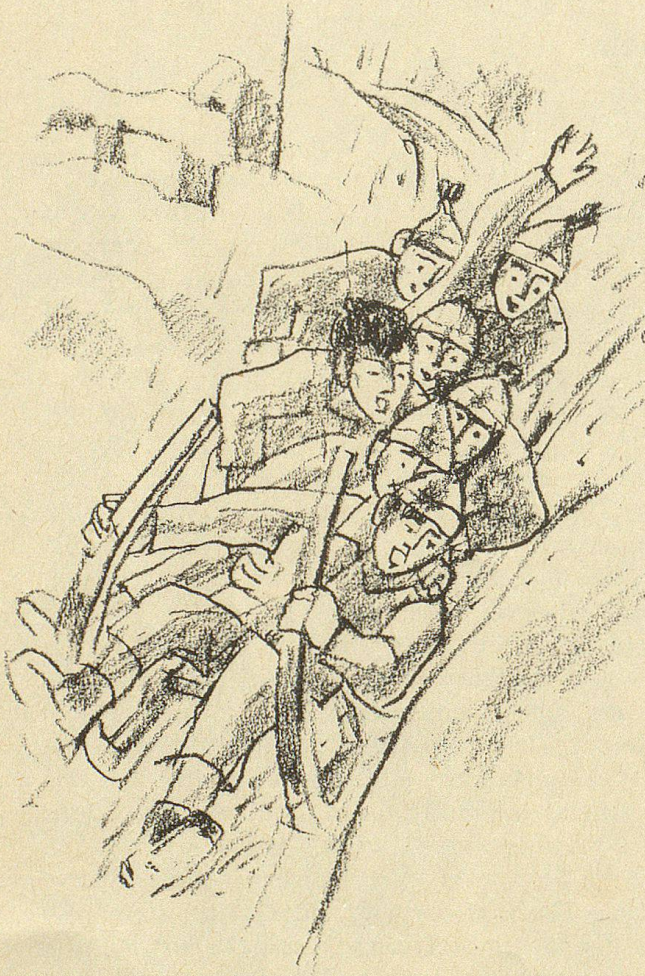
I dr schuelfrye Zyt ischt au daas e schüüni Winterarbet gsii, wä mä ame Rindli ds Männjoch aagleit het und het chänne gu Mischtmänner. Oder mä het chänne em Vatter helfe, es Chlaafter Heu messe oder e Chlobe Holz fülle. Oder dä ischt mä mit de Chüene usem Geere i Chlebbegg gfaare. Mä chu schu vu

demm säge, es ghört zur Chlywylerspraach, ds Ryte ufem Schuelweeg, und mitem Vee z faare. Da het ja au d Veeschau früener dä schu mii an si ghaa, wo mä ebe noch gfaare ischt, z Fuess durusi, und dr ander Aabed as mä wider z Fuess hei chuu ischt. Da isch es dä schu eender dr Wert gsii, d Glogge ds glänze, as hütigstags. Da het es dä schu noch täämeret, wänn ds Elmer Vee unterwegs gsii ischt dur de Dörfer duur, täämeret und tschätteret, es ischt gad e Freud gsii. Au ds Bölz fleuge ame Lanzig wird nümme gmachet, äs we mä de Summer nümme chu gun emaal e Taag Geisserchnaab sii!

Maartin ischt dahinde e uugwanete Name gsii, aber er ischt ja au nüd viil gseit woorde. Mä het em eifach dr Zachäus gseit, em Haldi Maartin. Dr Grossvatter vun em söll e bsundrig e rächtschaffne Maa gsii sii, und das söll er. Ämaal het dr Pfaarer i syner Bredig vum selbe Zöllner gredt gha, wo ebe Zachäus gheisse het, und dem damaalige Haldipuur het de Gschicht allweg lüdrugg gmachet. Er seit drnaa ufem Heiweeg: «Eigetli hät ich das geere esoo äs we drselb. Wän ich etterem ettis

schuldig wäär, ich gäbs geere au vier- oder füüffach zugg.» Da seit eine: «Mhm, aber ä miir hescht das Öl, wo du feerid bi mir etlüüe hescht für d Lateerne, noch nie ummeggi!» Und dr Veehändler Chueret brosmet füre: «Jaa duu, und dä de Chue, won i vu dir haa dr letscht Herbscht, mit dener hescht mi dä schu jäämerli aagschmiert, und das hescht mi!» Es het si noch tigg eine füre gluu, wo ettis z chnoorze gwüsst het, und esoo ischt am selbe Haldener mitsamt syne Naachume dr Name Zachäus plibe.

Aber wege demm ischt dr Maartin glych e allgmei gachtete Maa gsii. Au winterszyt het em e gheine möge füür ame Morged. Solang mä ja nebetusse z hiirte het, da git es immer früe Tagwachte, ebs dän e Pläpp gschnyt heig über Nacht, oder eb e bissige Byswind pfyfft;



eb dä dr Füü staubet, oder dr Übergäänt toset äne obe. Dr Märtel ischt immer dr Eerscht greisete zum uf e Heuriid z guu. Meischts het er schu zwii Fögge usegstüürt ghaa, oder er het gaar schu e Chupplete punde, wänn dr Sytli Baartli afed z chychete und ds tubaggete chunnt vu unde ufe. Mit Stubetne versuumed si si zwaar dä schu nüüd, de Zwii mitenand. Mä weiss das afed, as dr Baartli und dr Zachäus immer ettis z hode-boggne wüssed mitenand. Das eimaal isch es ette weged ere verlüffne Geiss, oder dä wegem e Ei, won es Hue verleit het, oder dä chybet si weged eme halbvergessne Weegrächt.

Em Baartli seit mä dr Gitzeler. Er het diusse umme syni Chundschaft, won er uf d Ooschtere albigs mit dem begeerte Fleisch für e Feschttagstisch beliferet. Emaal, as er abere sone Handelsfaart zugg chunnt, da het er ds Hüetli eso gspässig schräg uf dr Syte, und er seit: «Jää lueged, ir Manne, eso zwänz Gitzli, das git es Fueeder. Zwänz Gitzli, zwänz Huustüüre — zwänz Huustüüre, das ergit zwänz Glesli — das git dä schu es Fueeder, ir Manne, und das gits!»

Es ischt das e groosse Winter gsii duezmals. E groosse Schnee hets ghaa, und grooss Lauene het es ggii überaal. Merggli het mä z plange ghaa ufenes Anderst-weerde. Späät het es nuchemal gschnyt. E Flärre dere nüüe Schnee het das emaal e Morged. Chuum zum Luege isch es, sövel Glanz, der nüügschnyt Schnee under eme glaasluutere Himmel. D Näächi we d Wyti git si we aagwyssgeti. «Aber lueg», seit eine, «äm Schaafchämmler hinde hets schu es Fääneli.» — «Ja bimeich, das git dän e Tanz, wänn dr Füü mag drii gchuu i das Schneeli, hussab!» Was will mä? Wänns emal söll Lanzig gii, dä bruuchts ne halt wider, der wüetig Gsell. Es gaat nüd lang, da flatterets au ufem Blattgraat, und es Wyli drnaa ufem Buecheggli äne. Er ischt äs we daa, deer wo da gmeint ischt, dr Füü — gfürchtet und begeert i glycher Wys, wän eim dr Winter nümme lenger söll Stämpenye mache!

«Du bischt dän uf d Füünewacht uufpotte», seit ds Sytli Chlefi zum Maa, won er am

Aabed vum Hiirte chunnt. «Waas, das dä ä nuch?» laat si dr Baartli uuf, und er chnuseret uuwirsche i Baart ini: «Also nuch emal usi i das Tue, meinscht du? Das hätt i wills Gott geere ame andere möge gunne, und das hätt is!» — «Se gang du ietz zeerscht emaal, und dä chuscht dä chiene, wänn d wider daa bischt», erchiferet si ds Chlefi. Es richtet em e Täller voll Suppe aa und haut em e wagers Stugg Broot ab drzue. Dr Baartli ziet d Sidele zueche und isset. Er süürpfet und schlüürpfet so vil er maag, aber er chu das Tobe und Toose vu diusse glych nüd über-tüüne. «Hoffetli höört er gly», tänggt er byn em selber. Aber das weiss mä afed guet gnuag, as er dä wott ettis Meischer sii, wän er dä schu emal daa ischt, der Hauderi.

Füünewacht, nuch emal usi i d Nacht, i de Staubete und Stürmete! Aber es ischt e Uuftrag, wo mä erfülle wiird, und das wiird mä. Es laat si nu müeli tschaggne über de mächtige Gwäächte, wo d Straass uusfüllt, und dä gar nuch tal-iwärts geced e Wind. Ganz Tschögg dere herte chalte Schnee schlänggt er eim aa, as es eim fascht dr Schnuuf vum Muul äwegg ninnt. Es gseet uus, äs we wänn der wild Wind und der luftig Schnee e Häxetanz mieched mitenand. E bleiche Muuschy zündt hinderem zerzauslete Gwölgg füre mit syner gschmueche Lateerne.

D Püü vum chlyne Wyler gsäänd ganz fründ und verstrupfti uus i dener Nacht mit irem Sturm und i dem uugwüssne Liecht. Es ischt das der Bereich, won er hinecht z bewache het, dr Füünewächter, und won er au bewache wott, vor Füür und vor anderem Uugfell. «Ja, er lyt i myner Obhuet, dr chly Wyler», seit si dr Baartli, won er wider ufem Zruggweeg ischt. Er chluuderet für nes Wyli hinder ds Chrauteris Gade, und es gaat em eso allerlei dur e Sinn, vum Bhüetet-sii und vum Gültige, äs we vum Uugültige. Misst mä ächt am Taag nüd mit de glyche Maasse, äs we i dr Nacht, inere sone Sturmnacht? Oder simmer vilicht glych nuch e Schiggsalsgemeinschaft, wänn de eine au teuff im Schlaaf sind und nu eine wachet, uf dr Füünewacht?

Er hets schu lang gwaaret, as im Huusli a dr Halde Liecht ischt i dr Chamer, en einsams und e spärlis Gschimmer i der uurüebige Nacht. Es heisst, er syg schwäär chrangne, dr Zachäus. Plötzli sölls ne überfalle haa, und e ganz e bööses Lyde söll das sii, wo der Maartin i ds Bett zwunge het. Wä mä eso tänggt, de starche Wärrchhänd as da zeinersmal uutätig weeredet, und d Füess, ass eim niene mi hiiträage weid — alli Bsoorgeti het nüüt mi z welle, nei, nüüt mi. Au das strybtär Weegrächt chunnt em Baartli z Sinn, und drzue de Fraag, wemm si Fuess ne dä zeerscht wider wird beguu, der Weeg, wänns dä wider emal Lanzig wird si. «Ich glaube, ich glaube, ich gu schu moore emaal züen em, zum Märkel, und wil ems säge. Es het doch kei Sinn, das eebig Gchyb und Gstryt!» chaaret dr Füünewächter vor em hii bim wyters tappe. Und der wild Wind ruuschet und



tooset noch immer mit aller Macht z alle Syte. Weiss er vu Freud und vu Leid, vu Liebi und vu Hass, vumene tüchtige Tue und vumene Nüüt-sii? Warum bruucht das der Sturm, zum es Lanzig-werde z bewürgge?

Woll bimeich, am Morged lyt es i dr Luft, oder was es ischt, das lang erbeitet Lanzig-gfüül. Dr Föö ischt zrug, er ischt numi eso äs wen e verhaltis Lied imene Rüüschele z ghöre diobe im Plattewald. Und au sust ischt da eso e aamächeligs Grüüsch, wo de tootli Winterstillni z überwinde hilft: Mä ghört d Aahorerruus wider ruusche, und d Tachtrauf tschöderled und tropfed, es ischt e schüüs lose, und das isch es.

Aber zum Halde Maartin duri bruucht er si nümme z bemüje, dr Baartli. Es ischt uus mitem Zachäus, i dener stürmische Nacht ischt er gstoerbe, und das ischt er!

Fünftagewoche

Wie wär geblieben alles gut,
Hätt Gott am sechsten Tag geruht!
Er wär nur kommen bis zum Affen —
Der Mensch wär blieben unerschaffen!

tigg ette
Süegg
Männjoch
männe

Chlobe

Bölz (fleuge)

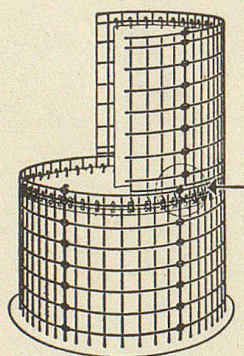
Lanzig
Pläpp
Übergäänt

Fogge, Fögge
Chupplete

hode-boggne
Flärre
Chlefi
chiene
erchifere
Sidele
tschaaggne
Tschögg
gshmuch
D Püü
chluudere
chaare
tootli
Ruus
tschöderle

Worterkklärungen

manchmal, oft
Ulrich
einspänniges Joch für ein Rind
Mist ausführen mit Wagen oder Schlitten, der von einem Rind gezogen wird
Holzgestell zum Abmessen von Holzbeigen
gekerbte Scheibe, die mit einer Schlinge geschleudert wird (Knabenspiel)
Frühling
grosser Haufen
Westwind, der von Süden ins Tal dringt
Heubündel
zwei zusammengebundene Heubündel
streiten, raufen
ein Fleck
Cleophea
jammern
ereifern
Stabelle
trotten, latschen
Büschel
verschwommen, dämmrig
die Bauten
frösteln, kalt haben
berichten, Belangloses erzählen
tödlich
Runse, Wildbach
plätschern, rieseln



Über 20 Jahre Heim-Stahldrahtsilo

Der meistgekaufte, stärkste Drahtsilo der Schweiz. (Zugdraht 6,5 mm Ø). Bewährt und geschätzt in der ganzen Schweiz und im Ausland (beste Referenzen).

Für jeden Betrieb der geeignete Silo, bis 150 m³ Inhalt. Für jeden Silo ein zerlegbares, praktisches Silodach lieferbar.

Silowasserpressen aus Plastik und Gummi. Silo-Futterwagen. Abdeckplanen und Sandsäcke.

Spezialisiert für Aufsätze auf Beton- und Holzsilos.

Fabrikation und Verkauf

Felix Zeller, Silobau, Martinsbruggstrasse 37, 9016 St. Gallen

Telefon 071 24 93 20

Verlangen Sie unverbindlich Prospekte!